Nr. 22 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



General von Reichenau kommentiert das neue Wehrgesetz

Foto: Scherl

Blick in die Welt

Gautag im 700jährigen Guben

Am 1. und 2. Juni wird als Auftakt zur 700-Jahr-Feier in der ehrwürdigen Ostmark-Stadt Guben der Gautag des Gaues Kurmark abgehalten werden. 40 000 Kurmärker werden im neuen Stadion aufmarschieren und in der festlich geschmückten Stadt zum Ausdruck bringen, daß auch die alte Tuchmacherstadt ein Hort nationalsozialistischen Denkens und Wirkens ist.

Rechts: Werbeplakat für den Gautag

Unten: Gauleiter Staatsrat Wilhelm Kube, Oberpräsident der Provinzen Brandenburg und Grenzmark

Fotos: Landesstelle Brandenburg-Grenzmark



GAUTAG DER KURMARK
GUBEN VOM 1-2. JUNI 1935.

Unten:

Die Welt hörte die Rede des Führers und Reichskanzlers

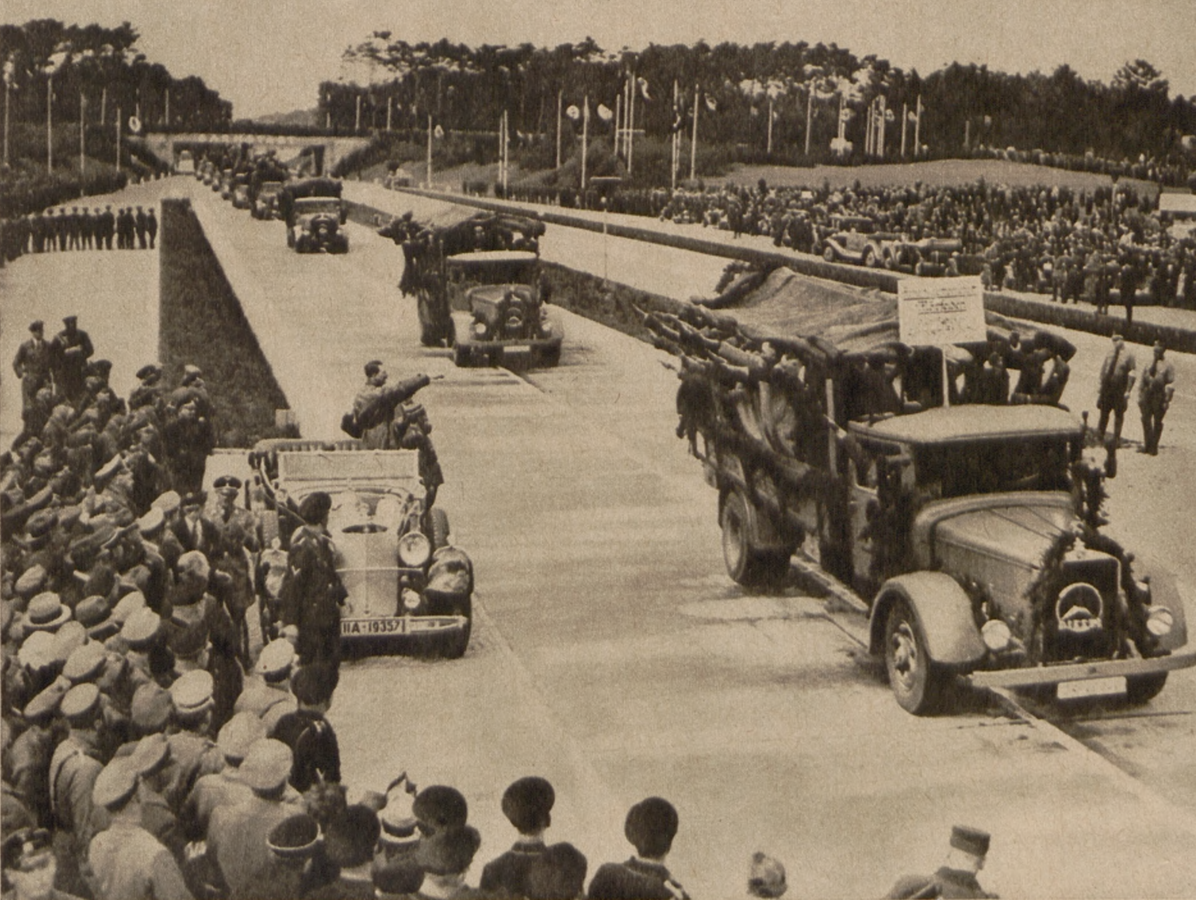
Bild von der historischen Reichstagssitzung am 21. 5. 35

Auf unserem Bildausschnitt aus dem Sitzungssaal während der Rede des Führers erkennt man auf dem Rednerpult unterhalb des Präsidentensitzes den Reichskanzler vor den Mikrophonen. Auf der ersten Regierungsbank (links) der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsaußenminister von Neurath und Reichsinnenminister Dr. Frick. Darüber Dr. Schacht und Reichsjustizminister Dr. Gürtner

Foto: Scherl

Rechts: **Autoparade vor Adolf Hitler auf der neuen Autobahn Frankfurt—Darmstadt.** Am 19. Mai 1935 eröffnete Reichskanzler Adolf Hitler die Reichsautobahnstrecke Frankfurt am Main—Darmstadt. — Die Autoparade vor Adolf Hitler; die Autobahnarbeiter fahren grüßend am Kanzler vorbei

Foto: New York Times



Unten:

Bogoljubow zum deutschen Olympia-Schachtrainer ernannt. Der aus vielen Schachturnieren als Sieger hervorgegangene Bogoljubow wurde zum Leiter des jetzt beginnenden Trainings für die Schach-Länderkämpfe des Olympischen Jahres bestellt. Im Juni übernimmt er zuerst das Training der in Swinemünde zusammengezogenen besten deutschen Spieler

Foto: New York Times



Rechts: **Das litauische Obertribunal bestätigt das Urteil des Memelprozesses.** Das litauische Obertribunal in Kowno hat in seiner Entscheidung über die Kassationsklage der Verurteilten im Memelprozeß das Urteil des Kriegsgerichts in vollem Umfang einschließlich der vier Todesurteile bestätigt. Der Staatspräsident von Litauen hat auf dem „Gnadenwege" die Todesurteile in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt. — Die Berufungsverhandlung vor dem Kownoer Obertribunal

Foto: New York Times







Sieg der sudetendeutschen Einheitsfront in der Tschechoslowakei. Nach erbittertem Wahlkampf wurde das Resultat mit Spannung erwartet, und Tausende standen vor den Aushängen der Zeitungen, um auf das Ergebnis zu warten Foto: Sennecke

Links: **Von der Hochzeit des dänischen Kronprinzen.** Die goldene Königsschaluppe „Vasaorden" mit den schwedischen Fürstlichkeiten an Bord begibt sich zu der dänischen Jacht „Danebrog", um das dänische Königspaar einzuholen Foto: Scherl



Blick auf Stralsund, dessen im Jahre 1388 gegründete Schifferkompagnie die letzte in Deutschland ist

Links: Die letzten einer glorreichen 550jährigen Tradition. Nur zwei führen noch ein Schiff. Nachwuchs gibt es nicht. So wird in kurzer Zeit die Stralsunder Schifferkompagnie, einst die stolzeste Gilde der Stadt, aufhören zu sein. Was von ihrem enormen Vermögen übrigblieb, wird an die Stadt fallen

Links: Eines der seltensten Tagebücher Deutschlands. 1388 wurde es vom damaligen Aldermann als Protokoll über die Sitzungen begonnen. Nun trägt der wahrscheinlich letzte Aldermann mit zittriger Hand seine letzten Eintragungen ein. 550 Jahre Geschichte einer Stadt in einem Buch; daneben der Kasten, in dem bei jeder Sitzung für die Sterbekasse gesammelt wurde

Fotos: Weltrundschau

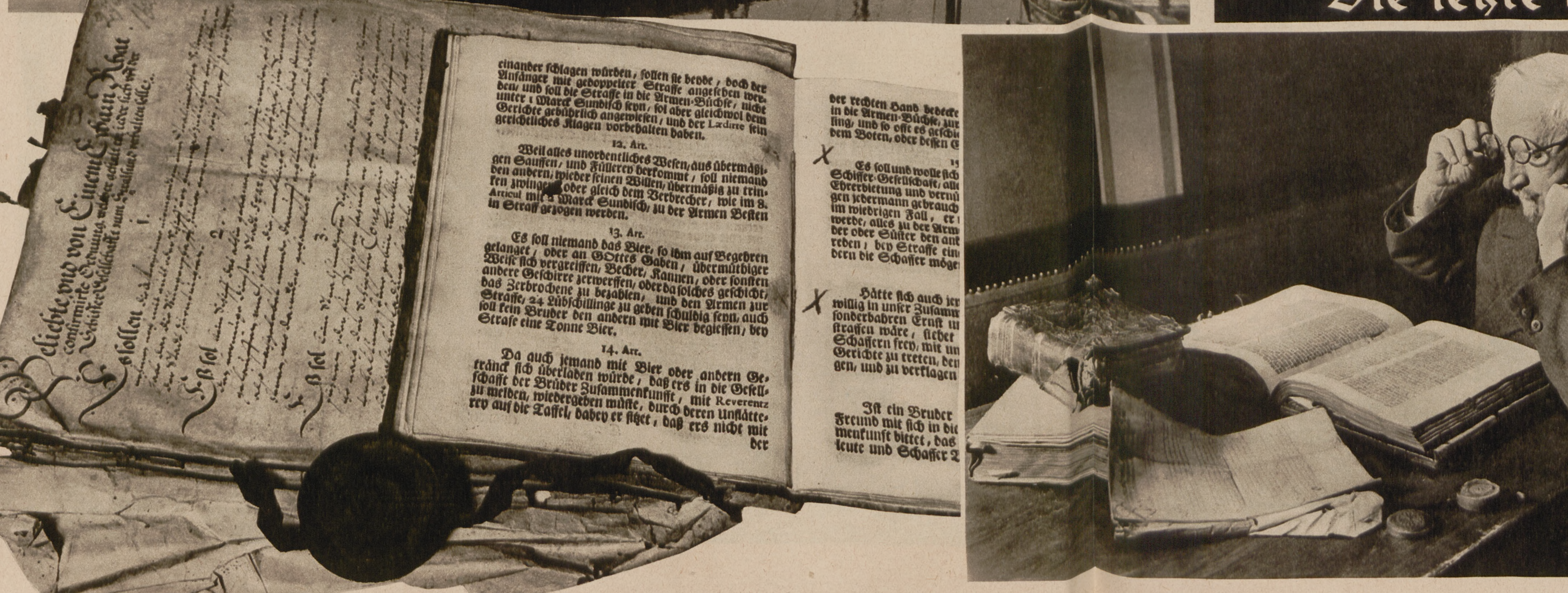
Unten links: Eine äußerst drastische, scheinbar aber notwendige Komplettierung der Satzungen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts

Unten rechts: Der letzte Aldermann der uralten Stralsunder Schifferkompagnie geht manchen Abend allein in die weiten, jetzt öden Räume des alten Patrizierhauses der Gilde und studiert in den in seltener Vollständigkeit erhaltenen Urkunden

Rechts: Als besondere Reliquie bewahrt die Schifferkompagnie originalgetreue Nachbildungen von alten Stralsunder Koggen, die den Namen ihrer Heimatstadt und den Ruhm ihrer Macht und ihres Reichtums in die entferntesten Winkel der Welt trugen

550 JAHRE SCHIFFERKOMPAGNIE STRALSUND

Die letzte deutsche Hansa-Gilde



einander schlagen würden, sollen sie beyde, doch der Anfänger mit gedoppelter Straffe angesehen werden, und soll die Straffe in die Armen-Büchse, nicht unter 1 Marck Sundisch seyn, sol aber gleichwol dem Gerichte gebührlich angewiesen, und der Lædirte sein gerichtliches Klagen vorbehalten haben.

12. Art.

Weil alles unordentliches Wesen, aus übermäßigen Sauffen, und Fülleren herkommt, soll niemand den andern, wieder seinen Willen, übermäßig zu trinken zwingen, oder gleich dem Verbrecher, wie im 8. Articul mit 2 Marck Sundisch, zu der Armen Besten in Straff gezogen werden.

13. Art.

Es soll niemand das Bier, so ihm auf Begehren gelanget, oder an GOttes Gaben, übermüthiger Weise sich vergreiffen, Becher, Kannen, oder sonsten andere Geschirre zerwerffen, oder da solches geschicht, das Zerbrochene zu bezahlen, und den Armen zur Straffe, 24 Lübschillinge zu geben schuldig seyn, auch soll kein Bruder den andern mit Bier begiessen, bey Strafe eine Tonne Bier.

14. Art.

Da auch jemand mit Bier oder andern Getränck sich überladen würde, daß ers in die Gesellschafft der Brüder Zusammenkunfft, mit Reverentz zu melden, wiedergeben müste, durch deren Unflätterey auf die Taffel, dabey er sitzet, daß ers nicht mit der

Am Anfang einer alten Chronik stehen markante Druckbuchstaben: Namen! — — Das Mitgliederverzeichnis der „Stralsundischen Schifferkompagnie“ aus ihrem Gründungsjahr 1388. — — Blättert man weiter, durcheilt man auf den Seiten des alten Buches im Fluge die Jahrhunderte: die jüngste Eintragung: 1932! — eine dünne, zittrige Greisenhandschrift trägt die Neuaufnahme — wahrscheinlich die letzte — die der letzte Aldermann dieser 550 Jahre alten, stolzen Gilde, die heute nur noch acht Mitglieder zählt, vornimmt.

Eine ungeheure Tradition, belegt durch einen Tresor voller seltenster Urkunden, durch ein Patrizierhaus, voll des Altertümlichen und Seltsamen, verbindet diese letzten acht mit der Geschichte ihrer Stadt, die die Geschichte eines jahrhundertelangen Wohlstandes und eines jähen Abstiegs dieses erdteileverbindenden Berufes ist.

Bürgermeister und Schöffen, Kaufleute und berühmte Seefahrer gingen aus den Reihen der oft nach Hunderten zählenden Mitglieder der Kompagnie hervor. Ein von wuchtigen Balken gestütztes Treppenhaus ist tapeziert mit deren Bildern, mit Gemälden und Stichen der alten Stralsundischen Koggen, die den Namen ihrer Heimatstadt und den Ruf ihrer Macht und ihres Reichtums in die entferntesten Winkel der Welt trugen.

Seit dem Gründungsjahr der Kompagnie 1388, besteht auch eine Stiftung zur Versorgung der Schifferswitwen, die räumlich dem alten Backsteinbau des Gildehauses angegliedert ist, eine Selbstversicherung. Ein beispielhaftes, soziales Hilfswerk, gegründet aus eigener Kraft vor 550 Jahren und erhalten durch die Stürme der Zeit.

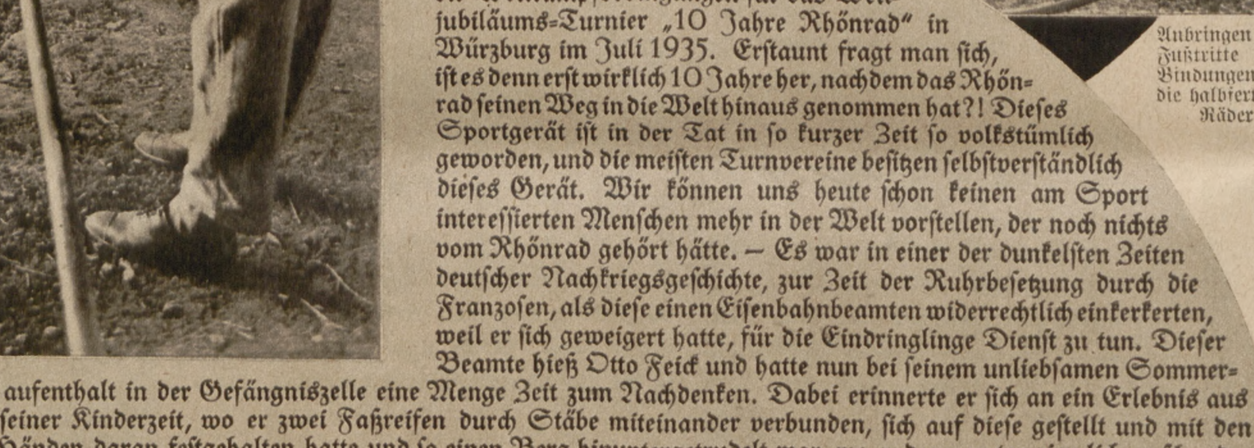
Heute leben noch einige Mütterchen in den alten weitläufigen Räumen, bald wird die letzte von den acht Frauen der letzten Mitglieder hier ihren Einzug halten, wenn der letzte Schiffer aus dem Vorderhaus gestorben ist und mit ihm die Geschichte der feudalsten aller hanseatischen Bürgergilden „Der Schifferkompagnie von Stralsund“ erloschen ist.



Gleich das erste Rhönrad entstand aus kalt gebogenen Stahlrohren. Zunächst war es ein Göpelwerk, das mit einfachen Mitteln zu einer Rohrbiegemaschine umgebaut wurde. — Ein Arbeiter an der umgebauten Göpelmaschine beim Biegen eines Stahlrohrs. Das Rohr kann zu Kreisen von verschiedenen Durchmessern gebogen werden, von 140 bis 220 Zentimeter Durchmesser

EIN RAD EROBERT DIE WELT

Anbringen der Fußtritte und Bindungen an die halbfertigen Räder



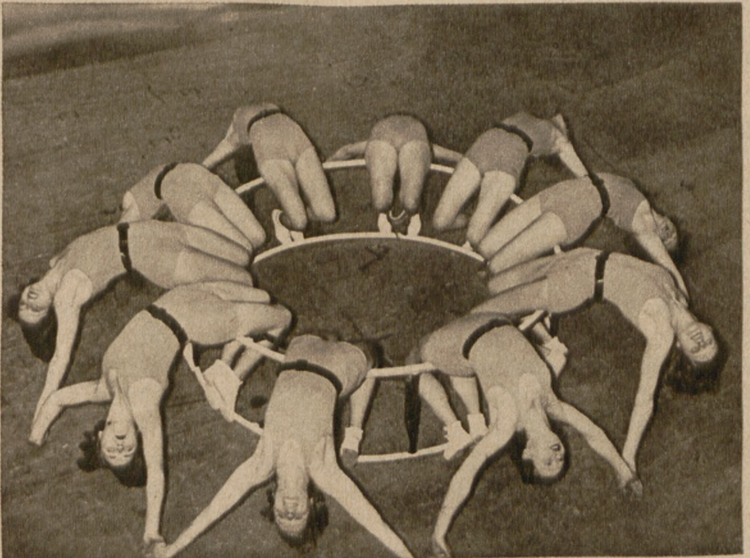
Vor kurzem gingen in die Welt hinaus die Wettkampfbedingungen für das Welt-jubiläums-Turnier „10 Jahre Rhönrad“ in Würzburg im Juli 1935. Erstaunt fragt man sich, ist es denn erst wirklich 10 Jahre her, nachdem das Rhönrad seinen Weg in die Welt hinaus genommen hat?! Dieses Sportgerät ist in der Tat in so kurzer Zeit so volkstümlich geworden, und die meisten Turnvereine besitzen selbstverständlich dieses Gerät. Wir können uns heute schon keinen am Sport interessierten Menschen mehr in der Welt vorstellen, der noch nichts vom Rhönrad gehört hätte. — Es war in einer der dunkelsten Zeiten deutscher Nachkriegsgeschichte, zur Zeit der Ruhrbesetzung durch die Franzosen, als diese einen Eisenbahnbeamten widerrechtlich einkerkerten, weil er sich geweigert hatte, für die Eindringlinge Dienst zu tun. Dieser Beamte hieß Otto Feick und hatte nun bei seinem unliebsamen Sommeraufenthalt in der Gefängniszelle eine Menge Zeit zum Nachdenken. Dabei erinnerte er sich an ein Erlebnis aus seiner Kinderzeit, wo er zwei Faßreifen durch Stäbe miteinander verbunden, sich auf diese gestellt und mit den Händen daran festgehalten hatte und so einen Berg hinuntergetrudelt war, wo er dann unten ziemlich zerschunden ankam. Er erinnerte sich dieses Erlebnisses und skizzierte nun in der Zelle sein Kinderspielzeug so, wie er es sich jetzt als Erwachsener als ein brauchbares Sportgerät auszudenken anfing. Von den Franzosen aus dem Gefängnis entlassen und 1923 während des passiven Widerstandes mit Tausenden anderen Eisenbahnern aus dem Dienst gejagt und aus dem Besatzungsgebiet vertrieben, fand Feick in einem kleinen Dorf in der Rhön, in Schönau an der Brend, eine neue Heimat. Er errichtete eine kleine mechanische Werkstatt und fabrizierte Geräte für Spiel- und Badeplätze, Eisenmöbel usw. Aber die Idee, die in der Gefängniszelle bis zur fertigen Zeichnung auf dem Papier herangereift war, drängte zur Ausführung. Der Sport an einem Gerät, das sich selber bewegt und den Sportler in jedem Augenblick vor eine neue und oft sehr ungewohnte Situation stellt, erfordert blitzschnelles Handeln bei ebenso blitzschnellem Erfassen und Erkennen der jeweils neuen Lage. Unter diesen Überlegungen entstand nun das erste Rhönrad, das Feick im Jahre 1925 unter dem Namen „R'Rad (Rhönrad)“ zum Patent anmeldete. Die Dorfjugend von Schönau benutzte zuerst das neuartige Turngerät und entwickelte die primitiven Anfänge des Turnens am wandernden Rad. Spontan bildete sich so eine Schule für bisher ganz unbekannte Leibesübungen. Das neuartige Spiel aber bringt Freude bei Übenden und Zuschauern, und der Kreis der Zuschauer wächst. Der erste Pressefotograf kommt, Besprechungen folgen in den Zeitungen, durch das Auge der Filmkamera gesehen, rollt das neue Rad bald auf der Leinwand in den Kinos der Welt. — Feick muß noch im Jahr 1925 sein Gerät im Deutschen Stadion in Berlin vorführen, wo man auch sofort den großen erzieherischen Wert des Rhönrades erkannte und alles zu seiner Förderung tat. Auf den Bühnen der Varietés sieht dann auch das breite Publikum überall zum erstenmal lebendige Vorführungen am Rhönrad. Alles trägt dazu bei, es in der Welt bekannt zu machen. Unfaßbar erscheint es uns, daß das Rhönrad erst jetzt in sein 10jähriges Jubiläum rollt, aber das ist eben nur ein Beweis für die Güte dieser Sache, die sich in einem stürmischen Siegeslauf in wenigen Jahren die ganze Welt erobert hat.

G. S.



Otto Feick, der zum mindesten in der Sportwelt unsterblich sein wird, da er ihr das Gerät schenkte, das am besten in die neue Zeit paßt, er schuf das Rhönrad

Fotos: Atlaphot





Links: Das Rhönrad auf der Bühne der großen Varieté-Theater der Welt bot die Möglichkeit zur Entfaltung begeisternder Schaustücke sportgestählter junger schöner Menschen. — Rhönradvorführungen in der Scala in Berlin

❖

Rechts: In Würzburg fand im Jahre 1928 das erste Turnier statt. Die Fertigkeit einzelner Teilnehmer war erstaunlich. — Ein Teilnehmer in Würzburg beim Vorführen einer der schwierigsten Übungen, der freihändigen großen Spirale

Etwas für die Frau

UMGANG MIT GEMUSTERTEN STOFFEN



Die meisten gemusterten Stoffe gewinnen sehr, wenn man ihnen bei der Verarbeitung einen passenden, ungemusterten Stoff zugesellt, sei es zur unmittelbaren Anwendung bei bestimmten Teilen der Grundform, sei es für Garniturteile oder für eine begleitende Hülle. Ein Blumenkleid von abendlichem Charakter mit größerem Ausschnitt bedarf solcher Ablenkung vom Druckmuster nicht so sehr, weil der Ausschnitt selbst für genügenden Abstand des Blumengewimmels vom Angesicht sorgt. Darauf kommt es nämlich vor allem an. Die beliebten, hochschließenden Blumenkleider aber erfreuen durch gesteigerte Kleidsamkeit, wenn dieser wohltuende Abstand mit einem einfarbigen Kragen, mit einer einfarbigen Passe oder dergleichen bewerkstelligt wird. Auch ist es für die Gesamtwirkung vorteilhaft, wenn man noch weitere Unterbrechungen in das Gleichmaß der Musterung einzustreuen weiß. Das kann beispielsweise mit kleinen Faltengruppen oder plissierten Berandungen geschehen, sofern man es nicht vorzieht, das Kleid hier und da mit einfarbigen Zonen zu unterbrechen. Dieses letztere ist ganz besonders bei sehr bunten oder sehr unruhig wirkenden Mustern zu empfehlen. Die gegenwärtige Mode der Verwendung von zweierlei Stoff an einem Kleide gibt mannigfach Gelegenheit dazu. Für die getupften Stoffe gilt ungefähr das gleiche. Und genau so, wie stärkere Figuren von großstiligen Blumenmustern absehen müssen, so sollten sie sich aus dem modischen Tupfensegen das kleine Konfetti heraussuchen, das ohne Vorbehalte kleidsam ist. Auch Karos zu tragen, sei ihnen nicht verwehrt, wenn sie nicht gerade die stattlichsten Riesenkaros wählen, die nur für ganz schlanke Erscheinungen möglich sind. Karos, von denen man nicht sicher ist, ob sie schon zu denjenigen von „gefährlichem" Format gehören, stellt man lieber auf die Spitze, d. h. man nimmt den Stoff im Schrägverlauf. Luise Reich

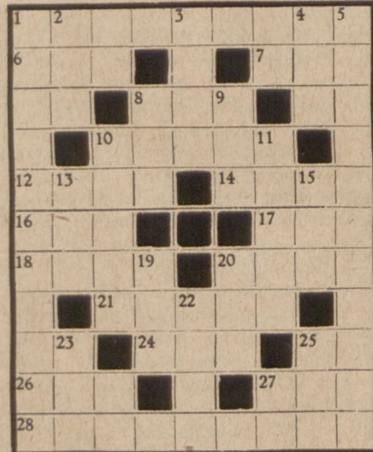


1. Das sommerliche Spiel mit Tupfen zeigt sich am wirkungsvollsten in gemeinsamer Verarbeitung mit einfarbigem Stoff
2. Große Karos sind schräg genommen am kleidsamsten
3. Eine neutrale Jacke, die zu jedem Sommerkleid paßt, das ihrem strengen Stil entspricht. Je nach den betreffenden Stoffen verhelfen auswechselbare Jackenkragen zu weiteren Komplets.
4. Das sportliche Kleid aus weiß-blau gestreiftem Leinen braucht einen ruhigen Aufputz von weißem Leinen, der auch die blaue Jacke (Abb. 3) belebt
5. Sommerkleid aus Krepp Fleurette mit Blumendruck und eingesetzten Gruppen von Fächerfalten. Schulterkragen aus einfarbigem Plissee

(Zeichn. Ilsabe Baier)

Rätsel und Humor

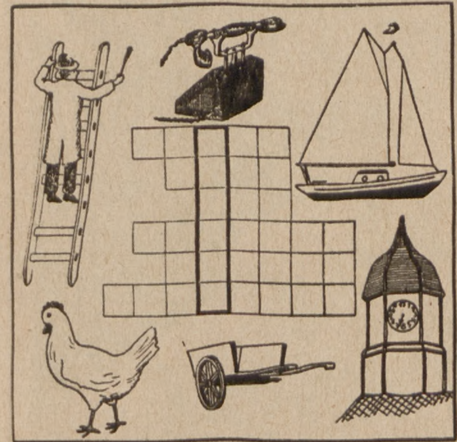
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. westeuropäischer Kulturkreis, 6. europäische Hauptstadt, 7. Windstoß, 8. Nebenfluß des Rheins, 10. trigonometrischer Begriff, 12. Nebenfluß des Rheins, 14. Planet, 16. Fett, 17. Handlung, 18. russische Stadt, 20. englische Stadt, 21. Erdteil, 24. biblische Gestalt, 26. griechische Göttin, 27. Getränk, 28. griechischer Dramatiker.

Senkrecht: 1. griechischer Philosoph, 2. chemischer Grundstoff, 3. deutscher Romanschriftsteller, 4. Elend, 5. griechischer Redner, 8. Ansehen, 9. alkoholisches Getränk, 10. römischer Diktator, 11. Teufel, 13. Rauhfutter, 15. Titel, 19. nordische Gottheit, 20. türkischer Titel, 22. General Wallensteins, 23. Tierpark, 25. Gewässer. 79

Was ist denn da kaputt?

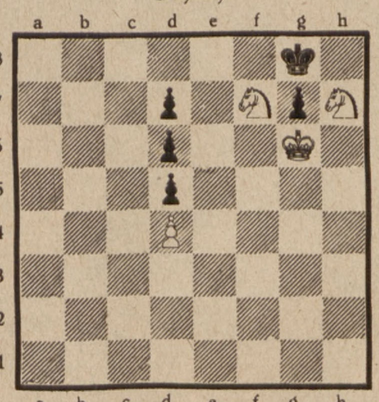


An den bildlichen Darstellungen suche man die fehlenden Dinge und trage die Bedeutung dieser waagerecht in die Felder nach Anzahl der Buchstaben der einzelnen Wörter ein. Die Buchstaben der stark umrandeten Felder ergeben dann, von oben nach unten gelesen, ein Turngerät. 74

Lohn für Treue

Der große Chemiker hatte eine Aufwartefrau. Eines Tages rief er sie zu sich. „Anna, Sie sind jetzt zwanzig Jahre bei mir." — „Jawohl, Herr Professor." — „Anna, ich war immer mit Ihnen zufrieden." — „Das freut mich, Herr Professor." „Anna, Ihre Treue verdient Belohnung." — „Zu liebenswürdig, Herr Professor." — „Wissen Sie, was ich da tun werde, Anna?" — „Nein." — Der Chemieprofessor sagte feierlich: „Meinem nächsten Giftgas gebe ich Ihren Namen!" 113

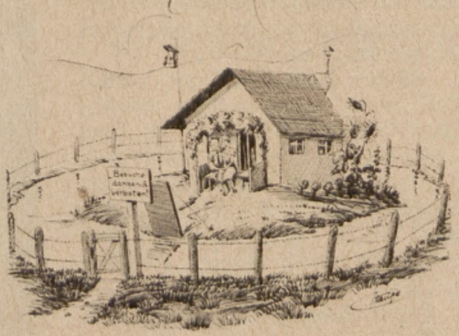
Schach



Weiß zieht an und setzt in sechs Zügen matt. 46

Silbenrätsel

bant — by — chi — de — ei — ei — es — fer — fix — gall — gei — he — heu — i — ka — la — laub — le — lei — lent — let — mut — na — nach — ner — pen — re — rich — rinth — rou — rurg — se — sol — stern — sucht — ta — te — ti — tra — wer —. Aus vorstehenden 40 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch = ein Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. ein bitteres Kraut, 2. bekannter Segelflieger, 3. Glücksspiel, 4. Singvogel 5. Titelheldin einer Wagner-Oper, 6. Wundarzt, 7. hohe Begabung, 8. Vandalenkönig, 9. das Ewigalltägliche, 10. Himmelskörper, 11. schmerzhafte Leidenschaft, 12. berühmte schöne Frau des Altertums, 13. Irrgarten, 14. Leibwächter, 15. Freudenruf. 77



Endlich allein! Zeichnung von Erich Stange 84

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach: Mit 1. Dd4—f6. Turm und Dame des Schwarzen sind gebunden, denn der Turm muß das Matt Df3 und die Dame das Matt auf g7 decken. Der Springer muß Läufer e6 decken. Schwarz ist gegen die Drohung des Weißen, mit Tc1×c5 eine Figur zu gewinnen, ganz wehrlos.

Im Freien: Lustwandeln.

Silbenrätsel: 1. Dilettant, 2. Isai, 3. Eberesche, 4. Wittelsbach, 5. Elixier, 6. Irrwisch, 7. Savonarola, 8. Hagenow, 9. Erzieher, 10. Ironie, 11. Trunkenbold, 12. Ibsen, 13. Salbei, 14. Tiger, 15. Nassau — Die Weisheit ist nur in der Wahrheit.

Silbenkreuz: 1—2 Oper, 3—4 Kaste, 5—6 Gerber, 1—3 Oka, 1—4 Oste, 3—3—1 Kakao, 3—2 Kaper, 5—4 Gerste, 6—3 Berka, 6—6 Berber.

Irrgarten:



Seine Ehre

Von Joseph Müser

Sie standen beide in ihrem Garten. Und doch standen sie nebeneinander, nur durch einen niederen Zaun getrennt. Sie stemmten ihre Arme auf den Zaun und starrten hinab auf „ihre" Fabrik. Hinter ihnen standen ein paar Kirschbäumchen. Kaum so hoch wie sie. Und die schauten mit ihnen hinab auf die Fabrik. Die Männer sprachen nicht viel. Nicht mehr als die beiden Kirschenbäume. August sah wohl auf die Fabrik. Aber er sah doch eigentlich hinein. Auf seine Werkbank. Wie sie da stand, stumm und feierabendlich wie er und Paul. Und er sah das halbfertige Stück Arbeit da liegen. Das würde morgen fertig werden. Er schob seine Pfeife von links nach rechts. Und überlegte und rechnete. Diese Woche würde er besser hinkommen. An dem Stück saß ein gut Stück Geld dran. August kniff die Augen zusammen. Ein wenig schienen seine grauen Augen zu lächeln. Verschmitzt. Er schmunzelte. Er hatte ein gut Handwerk in der Hand. Wie 'ne Präzisionsmaschine. Paul schmunzelte nicht. Er sah verbissen hinab. Ihm saß das Geschicktsein nicht so in den Händen wie dem August. Der Deuwel mochte es wissen. Ihm klebte das Eisen und das Werkzeug in den Händen. Die parierten ihm nicht. Und heute war ihm wieder ein Ding vorbeigegangen und war Murcks geworden. Und der Alte hatte geknurrt. Und gemault mit ihm. „Ein Filou, das ist der Alte", knurrte er zu August hin.

„Was du bloß hast", nuschelte August an seiner Pfeif' vorbei. „Ich werd' tadellos mit ihm fertig."

„Du . . .", machte Paul. Und er sah grimmig drein. „Du kannst ja auch alles. Du machst ja auch alles. Du! . . ."

„Bist du neidisch auf meine Händ'?" fragte August. Und es lag ein wenig Spott im Ton. Ein wenig Überheblichkeit.

„Deine Händ'?" Paul hob sich vom Zaun weg. Es war nicht viel Spott und auch nicht viel Überheblichkeit gewesen in Augusts Wort. Aber Paul kannte seine eigene Schwäche. Sein Nicht-Können so wie der andere. Und das war seine Not. Darin lag sein gesunder Ehrgeiz. Und diese eigene Not schmerzte ihm immerfort. Drunten in der Fabrik. Hier im Garten neben seinem genügsamen Freund. Überall. Und er suchte sich selbst zu meistern. Sich aus der inneren Not. Und seine Hände, und die Stücke, die darunter kamen. Das war er sich und seiner Ehre schuldig. Er quälte sich nicht so sehr, um ein paar Mark mehr zu verdienen. Mehr um seiner Ehre willen und um gut neben den Kameraden bestehen zu können. Und nun haute August mit Spott und Überheblichkeit in die Wunde! War es auch nur ein leiser, vielleicht sogar nur kameradschaftlicher Spott. Paul traf es wie ein Hammer.

„Meine Händ' sind mir genug! Ich brauch' keine anderen Händ'!" Das stieß Paul heraus und ging einen Schritt von seinem Freund weg.

„Dann ist es man gut", lachte August immer noch spöttisch. „Dann wirst du ja auch bald mit dem Filou da unten Freund werden."

„Nie!" zischte jetzt Paul auf.

Lachte August. „Ich glaub' auch nicht . . ."

Paul würgte es in der Kehle. Das war zuviel. Er sah auf August, auf seine Geruhsamkeit. Sah den Spott in dessen Gesicht als Hohn. Er wollte noch etwas sagen. Aber es kochte in ihm. Ging auf einmal vom Zaun weg. Drei, vier Schritte. Drehte sich noch einmal um und schrie: „Filou! Ihr alle seid Filous!" Und ging eilig auf sein Gartenhäuschen zu. August drehte sich ihm erstaunt zu. Sah aber nur noch seinen breiten Rücken. Lachte.

„Hast ja 'nen Vogel, Mensch!" Wandte sich dann wieder ab. Sah noch eine Weile auf die Fabrik. Dann hörte er nebenan das Gartentor gehen. „Paul!" rief er. Aber der hörte nicht und lief den Berg hinab in die Kolonie. August sah ihm verärgert nach. Nahm die Pfeif' aus dem Mund und klopfte sie am Zaun aus. Dann ging er zu seinem Gartenhäuschen. Schloß es ab. Und ging auch hinab.

Seit diesem Abend sprach Paul mit ihm nicht mehr. Ging an ihm vorbei, als kenne er ihn nicht. Wenn August ihn anredete, wendete er sich weg. Da bekümmerte sich August auch nicht mehr um ihn.

Aber die Bude war eng. Und die Menschen hingen fast aufeinander. Es sind nur ein paar Quadratmeter, auf denen sie gemeinsam nebeneinander stehen. Da kommt man leicht aneinander. Besonders, wenn man einander meiden will. Dann werden die paar Meter noch kleiner. Dann ziehen sie sich zusammen. Und aus jedem Wort, das fällt, klingt ein kleiner Hieb. Ein Stich. Die Worte sind alle scharf. Und das Gehör ist fein gestellt. Ist fiebrig gestellt. Und jeder Ton, den es empfängt, wird auf doppelte Höhe verstärkt. Das Gehör sucht sogar. Es sucht nach Entladung. — So war es auch bei Paul. Und so kam es, daß er eines Tages August den Schraubenschlüssel ins Kreuz warf.

Und als August sich vor Schmerz über seine Bank krümmte, schlug in Paul ein Zittern. Und auf einmal war alles still in ihm. Und sein Gehör war stumpf. Und ihm war, als müsse er nun schreien, daß es durch die Halle gellte. Vor Schmerz.

Die Kameraden sprangen August zur Seite. Brüllten Paul an. Drohten ihm. Einer schrie, man soll den Meister holen.

Da drehte sich August dem Manne zu: „Halt's Maul! Kümmre dich nicht um meine Sachen!"

Das schlug nun wieder in Paul. Das machte ihn auf einmal ganz hell. Ganz verstehend. So konnte kein Filou sprechen. Er klammerte sich an seine Bank. Starrte auf das Stück vor sich. Ein dummes, elendes Stück. Ein lebloses Stück, das sich doch nicht von ihm so recht meistern lassen wollte. Es wurde wesenlos für ihn. Unbestimmt. Unbedeutend. Vor August!

Er riß sich auf einmal hoch und stürmte aus der Bude.

August sagte zu einem Kollegen: „Lauf dem blöden Kerl nach. Daß er nicht noch Dummheiten mehr macht." Er setzte sich auf einen Schemel und rieb sich sein Kreuz. „Verdammt", knurrte er, „der hat gut gesessen." — Paul war nach Hause gestürmt. — Am anderen Tage kam der Meister und fragte August: „warum will denn der Paul bloß in Sack hauen?"

August fühlte noch den Schraubenschlüssel im Kreuz. Nun traf ihn ein zweiter Schlag. Ein Schreckschlag. Paul war wohl ganz verrückt geworden. Auf 'ner anderen Bude, da würde er erst recht nicht fertig werden. Da würde er noch mehr auffallen.

„Ich weiß nicht, was dem einfällt", sagte August. „Ist in der letzten Zeit ein bißchen verdreht. Wird sich wieder legen . . ."

Als August am Abend in seinen Garten kam, verschwand Paul wieder wie alle Abende seit dem „Krach" in sein Gartenhäuschen. Heute abend setzte August einfach über den Zaun und stiefelte ihm nach. Paul stand verlegen vor August. Sie sahen sich einen Augenblick an. Dann sah Paul nervös weg. Griff nach einer Harke.

„Was willste von mir", fragte er.

„Dich bloß fragen, ob du nun langsam wieder zur Vernunft kommen willst. Was soll das denn heißen, willst in den Sack hauen. Tut dir doch keiner was . . ."

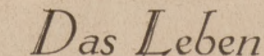
Paul schwankte, ob er bleiben oder August einfach stehen lassen sollte. August griff ihn am Arm: „Nun sage mir bloß, warum denn das ganze Theater . . ."

„Du kannst wohl gut vergessen? Ich vergesse es aber nicht, wenn man mir an die Ehre kommt . . ."

„An die Ehre? Bin ich dir an die Ehre gekommen?"

„Wenn du mich verspottest, daß ich nicht so kann wie du, ist das nicht an die Ehre gehen?"

August sah Paul groß an. Langsam stieg ein Verstehen in ihm auf. Ehre? Ja, das konnte sein. Arbeitsehre! Die hatte er nicht bedacht. Um die der ringen mußte, weil er nicht so konnte wie er. — „Da mußt du entschuldigen, Paul, daran hatte ich nicht gedacht . . ."



Das Leben

Das Leben — es ist ein Auf und Ab, —
hier steht eine Wiege, dort gräbt man ein Grab
Zwischen Lachen und Weinen ein kurzer Schritt
dein Du und mein Ich, sie gehen ihn mit.
Wir wissen vom Gestern, wir wissen vom Heut,
doch keiner weiß, was das Morgen uns beut.
Auf Hoffen ist unser Leben gestellt,
und wenn sich dazu die Liebe gesellt,
so ist es ein Acker in Regen und Licht,
voll Demut, Bereitschaft vor Gottes Gesicht.

Otto Boettger-Seni



ABEND

FOTO: WALTER NIESSEN

Schwabenstreich

Schon von Ludwig Uhland wissen wir, daß im Lande Württemberg die Schwabenstreiche hoch im Schwange standen. — Hat da ein biederes Bäuerlein eine Falle gelegt, angeblich, um seinen Kohl vor Schaden zu bewahren, den ihm die Häslein auf des Großen Kurfürsten Gehege zufügten, in Wirklichkeit aber, um für die Küche einen feinen Braten zu liefern. Schlau hat er die auf dem Felde aufgestellte Falle durch einen feinen Draht, der im Graben entlangläuft, mit einer Glocke in seiner Stube verbunden. Fragt ihn der gestrenge Herr Amtmann: „Aber, Hansjochen, wißt Ihr denn nicht, daß das Wilddiebstahl ist und schwer bestraft wird?" „Sell, das wär'!" antwortete Hansjochen, „des hab i net gewuscht!" Indem läutet die Glocke, die mit der Falle verbunden ist. Erst war Hansjochen zu Tode erschrocken, aber bald hat er sich gefaßt. Mit den Worten: „Da ischt schon wieder eins!" stürzt er aus der Stube und der Herr Amtmann hinterdrein. Der findet nun den Bauern mit dem aus der Schlinge befreiten Hasen, den er sich regelrecht übers Knie gelegt hat und verprügelt, während er ihm folgende Ansprache hält: „Meinscht, i pflanz mein Krautköpf und mein Rüben für dich, du S..hund! Wart, i will dir Reschpekt einbläuen, daß du das Wiederkommen vergischt. Nu lauf hoim, sag's deinem Weib und deiner ganzen Sippe, was es dahier zu schmarotzen gibt!" Damit läßt er ihn los, und im Husch ist der Hase verschwunden.

„Sehn Sie, Herr Amtmann", sagt treuherzigen Gesichts der Bauer, „der kommt nimmer und sagt's auch den andern."

Und der gestrenge Herr Amtmann hatte das Nachsehen.

Jupp Jupiter

Verantwortlicher Hauptschriftleiter Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42